

Reihe  
Germanistische  
Linguistik

132

Herausgegeben von Helmut Henne, Horst Sitta  
und Herbert Ernst Wiegand



*Christoph Jaeger*

# Probleme der syntaktischen Kongruenz

Theorie und Normvergleich im Deutschen

Max Niemeyer Verlag  
Tübingen 1992



Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Jaeger, Christoph:**

Probleme der syntaktischen Kongruenz : Theorie und Normvergleich im Deutschen / Christoph Jaeger. – Tübingen : Niemeyer, 1992

(Reihe Germanistische Linguistik ; 132)

NE: GT

ISBN 3-484-31132-0      ISSN 0344-6778

© Max Niemeyer Verlag GmbH & Co. KG, Tübingen 1992

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Printed in Germany.

Druck: Weihert-Druck GmbH, Darmstadt.

Einband: Industriebuchbinderei Hugo Nädele, Nehren.

Die vorliegende Arbeit wurde von der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich im Sommersemester 1991 auf Antrag von Prof. Dr. Horst Sitta als Dissertation angenommen.

# Inhaltsverzeichnis

## Vorwort

Einleitung . . . . .	1
I. TEIL: KONGRUENZ ALS SYNTAKTISCHES PHÄNOMEN . . . . .	7
1. Der gegenwärtige Forschungsstand . . . . .	8
2. Kongruenz als sprachtypologische Erscheinung . . . . .	10
2.1. Der Kongruenzbegriff . . . . .	12
2.2. Syntaktische Kategorien als Voraussetzung für Kongruenz . . . . .	17
3. Kongruenz im Satzbauinventar . . . . .	23
3.1. Kongruenz und Rektion . . . . .	23
3.2. Kongruenz als Ausdruck syntagmatischer Kohäsion . . . . .	29
3.3. Der syntaktische Rahmen in Kongruenzrelationen . . . . .	35
3.3.1. Die Wirkung nicht markierter Bestimmungsgrößen . . . . .	35
3.3.1.1. Die Kategorie der Belebtheit . . . . .	35
3.3.1.2. Die topologische Distanz . . . . .	37
3.3.2. Regelkonflikte . . . . .	39
3.3.2.1. Sinnbezug und Formbezug . . . . .	41
3.3.2.2. Sinnbezug und Formbezug am Beispiel des Genus . . . . .	43
3.3.2.3. Genus und Genuskongruenz in feministischer Sprachkritik . . . . .	50
3.4. Kongruenzstufen . . . . .	53
3.5. Scheinkongruenz . . . . .	56
3.6. Inkongruenz . . . . .	58
3.6.1. Inkongruenz als Systemdefekt . . . . .	58
3.6.2. Inkongruenz als pragmatische Deformation . . . . .	59
3.6.2.1. Änderung der Redestrategie . . . . .	59
3.6.2.2. Thematische Konstruktionen . . . . .	60
3.6.2.3. Kontaminationen . . . . .	61
3.6.2.4. Sprechlapsus . . . . .	64

## VI

4. Morphologische Kongruenztypen . . . . .	65
4.1. Kongruenz als Gleichlautung . . . . .	65
4.2. Kongruenz als Ausdruck unterschiedlicher Formparadigmen . . . . .	65
4.3. Überlagerung von Kategorien in einer Kongruenzform . . . . .	67
4.3.1. Funktionale Komplexität der Formative . . . . .	69
4.3.2. Kongruenz und Gruppenflexion . . . . .	71
4.4. Kongruenz als diskontinuierliches Zeichen . . . . .	75
4.4.1. Kongruenz als sprachliches Zeichen . . . . .	75
4.4.2. Kongruenz als diskontinuierliche Flexion im Deutschen . . . . .	76
4.5. Kongruenztypen in sprachtypologischer Betrachtung . . . . .	78
5. Kongruenzdarstellungen in verschiedenen Syntaxmodellen . . . . .	80
5.1. Kongruenz im taxonomischen Strukturalismus . . . . .	80
5.2. Kongruenz in der Konstituentenstrukturgrammatik . . . . .	82
5.3. Kongruenz in der Stratifikationsgrammatik . . . . .	83
5.4. Kongruenz in der Transformationsgrammatik . . . . .	86
5.5. Kongruenz in der generalisierten Phrasenstrukturgrammatik . . . . .	89
6. Kongruenz als Normproblem . . . . .	92
6.1. Der zweiwertige Ansatz: grammatisch vs. ungrammatisch . . . . .	92
6.2. Normierung und Vagheitsbereich . . . . .	92
6.3. Der Wirkungsbereich von Kongruenzregeln . . . . .	94
6.4. Der dreiwertige Ansatz: grammatisch – ungrammatisch – unbestimmt . . . . .	97
II. TEIL: KONGRUENZ IN DER DEUTSCHEN SPRACHE . . . . .	101
7. Kongruenz in neueren Grammatiken des Deutschen . . . . .	102
7.1. Kongruenz zwischen Subjekt und Prädikat . . . . .	107
7.1.1. Natürliche Person – grammatische Person . . . . .	108
7.1.1.1. Der sprachliche Ausdruck für die sprechende Person . . . . .	110
7.1.1.2. Der sprachliche Ausdruck für die angesprochene Person . . . . .	112
7.1.1.3. Der sprachliche Ausdruck für die unmarkierte Person . . . . .	113

7.1.2. Kongruenz in der Person . . . . .	114
7.1.2.1. Mit kopulativen Konjunktionen verbundene Subjektteile . . . . .	116
7.1.2.2. Mit disjunktiven Konjunktionen verbundene Subjektteile . . . . .	124
7.1.2.3. Kongruenz beim relativen Anschluss . . . . .	126
7.1.3. Kongruenz im Numerus . . . . .	129
7.1.3.1. Subjekt im Singular . . . . .	136
7.1.3.2. Subjekt im Plural . . . . .	146
7.1.3.3. Kongruenz bei mehreren Subjektteilen . . . . .	152
7.1.3.4. Kongruenz bei Koordination von Sätzen . . . . .	173
7.2. Die Kongruenz im Gleichsetzungssatz . . . . .	174
7.2.1. Person und Numerus des satzkonstituierenden Verbs . . . . .	175
7.2.1.1. Person . . . . .	175
7.2.1.2. Numerus . . . . .	176
7.2.2. Die Kongruenz des Gleichsetzungsgliedes . . . . .	180
7.2.2.1. Kongruenz im Genus . . . . .	180
7.2.2.2. Kongruenz im Numerus . . . . .	187
7.2.2.3. Kongruenz im Kasus . . . . .	189
7.3. Die Kongruenz der Substantivbegleiter . . . . .	190
7.3.1. Substantivbegleiter in pränominaler Stellung . . . . .	190
7.3.1.1. Determinierende pränominale Substantivbegleiter . . . . .	190
7.3.1.2. Qualifizierende pränominale Substantivbegleiter . . . . .	191
7.3.1.3. Quantifizierende pränominale Substantivbegleiter . . . . .	198
7.3.2. Substantivbegleiter in postnominaler Stellung . . . . .	199
7.3.2.1. Postnominale Stellung als topologische Auffälligkeit . . . . .	199
7.3.2.2. Postnominale Stellung als topologische Regelmässigkeit . . . . .	200
7.4. Die Beziehungskongruenz der Pronomen . . . . .	202
7.4.1. Genuskongruenz der Pronomen . . . . .	205
7.4.2. Numeruskongruenz der Pronomen . . . . .	211
7.4.3. Personenkongruenz der Pronomen . . . . .	213
7.5. Kongruenz zwischen Possessiva und ihren Bezugselementen . . . . .	214
Schlussbemerkung . . . . .	217
Anhang . . . . .	219
I. Kongruenzbeispiele der DUDEN-Kartei . . . . .	219
II. Die statistische Untersuchung von FINDRENG (1976) . . . . .	240
Literatur . . . . .	247





## Vorwort

Wenn eine wissenschaftliche Arbeit endlich druckreif vorliegt, ist das fast immer das Verdienst mehrerer. Auf dem Titelblatt wird aber nur ein einziger namentlich genannt, der Autor. Dessen Ehrlichkeit und Anstand gebieten es deshalb, im Vorwort wenigstens jenen zu danken, die in besonderem Mass beigetragen und mitgetragen haben.

An erster Stelle möchte ich Herrn Prof. Dr. Horst Sitta danken für das, was er mir als Hochschullehrer vermittelt hat, für seine interessierte und fördernde Teilnahme an dieser Arbeit und die grosse Geduld, die er dabei bewies.

Mein herzlicher Dank gilt im weitem Herrn Prof. Dr. Günther Drosdowski und seinen Mitarbeitern am Bibliographischen Institut in Mannheim. Sie alle haben mich bei der Sichtung der DUDEN-Kartei und bei der Aufarbeitung von Belegbeispielen grosszügig mit Rat und Tat unterstützt.

Für manche Anregung im Gespräch – Ermunterung, Kommentar und Kritik – danke ich meinem Studienkollegen Peter Gallmann, Mitarbeiter am Deutschen Seminar der Universität Zürich. Vroni Schilling und Martin Leonhard danke ich für ihre Mithilfe bei Korrektur und Layout.

Bei den Herausgebern der Reihe Germanistische Linguistik möchte ich mich für das Angebot bedanken, die Arbeit zu publizieren, und dem Verlag schliesslich gilt mein Dank für die problemlose Zusammenarbeit bei der Vorbereitung zum Druck.

Winterthur, im März 1992

Christoph Jaeger



## Einleitung

Der Begriff der *Kongruenz* wird in der heutigen Sprachwissenschaft von der Semantik, der Syntax und auch von der Phonologie beansprucht. Auf allen drei Gebieten geht es um eine *Kookkurrenzrelation* im weitesten Sinn.

Für semantische Kookkurrenzrelationen hat LEISI (1953:68) in Anlehnung an vergleichbare Erscheinungen in der Syntax den Ausdruck *semantische Kongruenz*<sup>1</sup> geprägt:

»Die Erkenntnis der Tatsache, dass die meisten unserer Verben nicht nur durch die Eigenschaften einer Bewegung, sondern auch durch die Beschaffenheit des Subjekts oder Objekts dieser Bewegung bedingt sind, verhilft uns nicht nur zu einer präziseren Beschreibung der einzelnen Wortinhalte; sie führt uns darüber hinaus zum Prinzip der *semantischen Kongruenz*. Was darunter zu verstehen ist, zeigt am besten ein Vergleich mit den bekannten grammatischen Kongruenzen, den formalen Übereinstimmungen von zwei oder mehr Wörtern im selben Textzusammenhang.«

Auf phonologischem Gebiet benützen HEIDOLPH et al. (1984:860) den Ausdruck *Kongruenz* für die »Zuordnung zwischen der syntaktischen Einheit *Satz* und der phonologischen Einheit *Tongruppe*«. Dieses Zuordnungsverhältnis zwischen den beiden sprachwissenschaftlichen Teildisziplinen ist Gegenstand phonologischer Untersuchungen, wobei gilt: »Ein einfacher Satz, der mit einer Tongruppe zusammenfällt, ist kongruent, und ein einfacher Satz, der entweder mit *mehr* oder mit *weniger* als einer Tongruppe zusammenfällt, ist inkongruent.«

WERNER (1979:968) hat angeregt, den Begriff *Kongruenz* auch für die Regeln der *consecutio temporum* und der Modi anzuwenden. Die Problematik dieses Vorschlages scheint dem Autor indessen bewusst zu sein: »Die Frage, was hier mit was kongruiert (Tempora, Modi, Neg, Lexeme bestimmter Semantik ...), führt jedoch in Probleme, die wir hier nicht erörtern wollen.«

Für syntaktische Kookkurrenzrelationen sind seit den Anfängen der eigenständigen deutschen Sprachbeschreibung die Ausdrücke *grammatische Kongruenz*, *syntaktische Kongruenz* oder einfach *Kongruenz* üblich. Mit dieser Art von Kongruenz befasst sich die vorliegende Arbeit.

Die Erscheinung der syntaktischen Kongruenz kann unter zahlreichen Gesichtspunkten beschrieben werden. Um zu einer umfassenden Übersicht zu gelangen, ist es wohl unerlässlich, dass wenigstens die folgenden Aspekte zur Sprache kommen:

- *Wirkungsbereich von Kongruenz*: Welches ist der Wirkungsbereich von Kongruenz, d.h. welche sprachlichen Elemente kongruieren miteinander in welchen grammatischen Konfigurationen? Zu untersuchen ist die grundsätzliche Frage, ob es nur eine – einheitliche – Kongruenzrelation gibt oder mehrere verschiedene.
- *Kongruenzmerkmale*: In welchen Merkmalen können sprachliche Elemente in syntaktische Kongruenz treten, d.h. welche grammatischen Kategorien – offene wie

---

<sup>1</sup> ENGEL (1988:812) kritisiert die Verwendung des Ausdrucks *Kongruenz* für diese ganz andersartigen Relationen und empfiehlt, dafür auch eigene Termini zu verwenden. Vgl. dazu aber schon PORZIG (1934:70 et pass.: »wesenhafte Bedeutungsbeziehungen«) und wieder COSERIU (1970:298 et pass.), FLEISCHER et al. (1983:297), HEIDOLPH et al. (1984:479) und JUNG (1988:45 et pass.), die alle den Ausdruck *semantische Kongruenz* verwenden.

verdeckte – treten in Kongruenzkonstruktionen ein? Es ist eine der Hauptaufgaben einer allgemeinen Kongruenzdefinition, die Bedingungen für das Erscheinen von Kongruenzmerkmalen zu erfassen. Idealerweise liesse sich daraus ein Wirkungsprinzip ablesen, das eine abschliessende Liste möglicher Kongruenzmerkmale festlegt (vgl. z.B. PULLUM 1985:80f.). Von Interesse ist auch die Frage, ob Kongruenzmerkmale als Merkmalsgruppe an einer (an jeder?) Kongruenzrelation »teilnehmen« oder ob einige Merkmale unabhängig wirken.

- *Richtung der Kongruenz:* In welche Richtung wirkt die Kongruenzrelation, d.h. welches sprachliche Element ist der Ausgangspunkt der Kongruenzwirkung bzw. der Kongruenzauslöser und welches ist das Ziel bzw. dasjenige, das der Kongruenzwirkung unterliegt? Oder muss grammatische Kongruenz als korrelativ eingestuft werden?
- *Regelhaftigkeit:* Wie strikt wirkt Kongruenz, d.h. mit welcher Regelhaftigkeit kongruieren die kongruenzfähigen Kategorien? Erscheinen Inkongruenzen, Neutralisierungen oder Synkretismen und welcher Art sind diese? (Unabhängig von der Art der Beschreibung von Kongruenzmerkmalen als diskontinuierliche Morpheme, als eine Art von »Morphemharmonie«, als Dislokation, als Projektion, als Elemente von Kopierverfahren oder als ein anderes formales Verfahren, die Grundidee ist doch immer eine Kookkurrenzrelation: dasselbe Merkmal erscheint an verschiedenen syntaktisch, semantisch oder wenigstens funktional aufeinander bezogenen Stellen. In manchen Fällen ist die Übereinstimmung nicht zu erkennen, nur teilweise durchgeführt oder zweideutig.)
- *Regelkonflikte:* Welche Art von Lösungsregel tritt ein, wenn zwei oder mehrere Kongruenzmuster in Konflikt geraten (z.B. Semantik vs. syntaktische Kongruenz, verschiedene Genera bei koordinierten Substantiven, unterschiedliche grammatische Person bei koordinierten Personalpronomen)?
- *Variation:* Idealerweise liefern die Kongruenzregeln einer Sprache bei definierter kategorieller Einordnung nur eine einzige Form. Unter welchen Umständen ergeben sich alternative Kongruenzformen, d.h. wann ist mehr als ein Kongruenzmuster grammatisch? Welchen kommunikativen (soziolinguistischen, pragmatischen) Erfordernissen entsprechen solche Alternativen?
- *Funktion:* Welche syntaktischen, semantischen und pragmatischen Funktionen erfüllt Kongruenz? Zahlreiche Autoren, die sich mit der syntaktischen oder der kommunikativen Funktion von Kongruenz befassten, haben ihre offensichtliche Nutzlosigkeit hervorgehoben, so JESPERSEN (1922:352ff.), der Kongruenz als überflüssig, ja lästig (cumbersome) beschreibt und ihr einen primitiven Wesenszug attestiert.
- *Funktionswandel:* Welches ist der sprachgeschichtliche Ursprung der Kongruenz? Ist ein diachronischer Wandel von Kongruenzmerkmalen erkennbar?

Die grammatische Kongruenz ist eine Erscheinung, die dem muttersprachlichen Sprecher normalerweise kaum bewusst ist. Wie oft im Bereich der Syntax macht sie sich erst dann als weitgehend regelhafte Sprachnorm bemerkbar, wenn dagegen verstossen wird, d.h. wenn die internalisierte oder die kodifizierte Grammatik für die gerade gewünschte Konstruktion keine Regel anbietet, oder wenn sie im Sprachunterricht für Fremdsprachige zu einem besonders mühsamen Kapitel im Spracherwerbsprozess wird. Im Zweifelsfall stellt sich dann z.B. die Frage, ob es korrekt sei zu sagen:

- Die Schmuckindustrie ist der grösste Goldverbraucher.
- Weder der Parteivertreter noch der Staatsanwalt hat sich mit dieser Frage befasst.
- Jedermann, auch Sie, können damit Erfolg haben.

Die Erscheinung der syntaktischen Kongruenz in allen ihren Ausprägungen in einer kurzen Definition festzuhalten ist bisher nicht befriedigend gelungen. Aus diesem Grund wird sich ein bedeutender Teil dieser Arbeit mit dem syntaktischen Phänomen der Kongruenz und der Abgrenzung von kongruenzverwandten Problemen befassen.

Als Kongruenz soll hier in einer Werkstattdefinition vorerst die grammatisch-formale Abstimmung der Flexionskategorien von Satzgliedern bezeichnet werden. Die formale Abstimmung bezieht sich dabei auf Kategorien, die den kongruierenden Wörtern gemeinsam sind. Im Deutschen sind dies die Kategorien *Person* und *Numerus* bei verbaler Kongruenz, *Kasus*, *Numerus*, *Genus* und *Person* bei nominaler Kongruenz. Kongruierende Wörter sind somit flektierbare Wörter (vgl. ALTHAUS et al. 1980:69f.). Ob auch nicht-flektierbare Wörter in Kongruenzverhältnisse eintreten, wird ebenfalls zu untersuchen sein.

Dass die syntaktischen Probleme beim Fremdspracherwerb auch Kongruenzprobleme sind, wurde schon angedeutet: Kongruenzkategorien sind einzelsprachlich determiniert, ebenso deren formal-grammatische Ausprägungen. Der Sprachvergleich zeigt eine grosse Vielfalt der Erscheinungsformen von Kongruenz; die Kongruenzphänomene und die sich daraus ergebenden Probleme im sprachlichen Alltag müssen daher auch einzelsprachlich beschrieben werden, die vergleichende Syntaxanalyse hilft hier nicht weiter, werden doch ähnliche semantische Verhältnisse syntaktisch recht unterschiedlich realisiert (vgl. dazu MORAVCSIK 1978:331ff., MENZEL 1990:172ff.):

- engl.: The police *was* very well equipped. (Sg)  
deut.: Die Polizei *war* sehr gut ausgerüstet. (Sg)
- engl.: The police *are* after him. (Pl)  
deut.: Die Polizei *ist* hinter ihm her. (Sg)
- russ.: *Ona* izučala francuzskij jazyk.  
(Das Verb zeigt im Russischen neben Kongruenz in Person und Numerus in bestimmten Fällen auch Kongruenz im Genus.)  
deut.: *Sie* lernte französisch.  
(Das Verb ist im Deutschen im Bezug auf das Genus des Subjekts indifferent.)

In der Syntax zahlreicher romanischer und slawischer Sprachen spielt die Kongruenz eine dominierende Rolle für das Sprachverständnis, entsprechend gross ist die Zahl der Untersuchungen zu Kongruenzproblemen; im germanischen Sprachbereich ist diese Bedeutung sehr unterschiedlich verteilt. Ein Vergleich zeigt, dass von den modernen germanischen Sprachen das heutige Deutsch innerhalb der eigenen Sprachgruppe zu den ausgeprägt konservativen gehört, dass die Sprache als einzige das altgermanische Formensystem einigermassen intakt erhalten hat und wo deshalb auch die Kongruenzregeln ihre alte Bedeutsamkeit bewahrt haben – 19 Seiten Regelwerk im DUDEN (1984:646ff.) sind mit ein Grund, weshalb Deutsch als schwer zu erlernende Sprache gilt. Bereits STOELKE (1916:41) stellte fest:

- »Die ganze Kongruenz ist ja eine rein äusserliche, rein formale Erscheinung in der Sprache. Mit dem Wesen der Dinge hat sie nichts zu tun. Ein Zeichen dafür ist, dass es Sprachen gibt wie das Dänische, das Schwedische, das Ungarische, das Malayische, die keine Kongruenzgesetze haben und sich genau so klar ausdrücken, soweit sie nur von klaren Köpfen gesprochen werden, wie unsere mit dem Kongruenzzwang behafteten, angeblich höher stehenden Sprachen. Sie ist auch aus rein

äusserlichen Ursachen entstanden, aber sie ist nun einmal da, und die Wissenschaft hat zu erklären, wenn der Mechanismus gelegentlich nicht funktioniert, worin die Störung ihren Grund hat.«

Die überwiegende Mehrzahl der kongruenzrelevanten syntaktischen Konstruktionen bietet keine Schwierigkeiten; sie verhalten sich unauffällig innerhalb der vom Sprachsystem geforderten Kongruenzbezüge. Problemfälle entstehen denn auch kaum aus einer Besonderheit im syntaktischen Bezug der kongruierenden Ausdrücke, es sei denn, der Regelverstoss ist Ausdruck eines Systemdefektes, der mit dem zur Verfügung stehenden Formeninventar nicht behoben werden kann.

Eine einleitende Äusserung von FINDRENG (1976:19), der sich eingehend mit bestimmten Kongruenzerscheinungen im Deutschen befasst hat, schliesst sich 60 Jahre später nahtlos an STOELKE an: »Es geht bei der Kongruenz meist nicht darum, unmögliche Konstruktionen von möglichen zu unterscheiden oder grammatische von ungrammatischen.« Aufgabe sei vielmehr festzustellen, wie gross die Schwankungen seien und was diese bewirkt haben könnte.<sup>2</sup>

Diese Erkenntnis, die sich im übrigen nicht nur aus Erscheinungen der syntaktischen Kongruenz, sondern auch aus anderen tendenziell instabilen Bereichen der Syntax herleiten lässt, führte zur Aufgliederung der vorliegenden Arbeit in zwei Teile.

Im *Ersten Teil, Kongruenz als syntaktisches Phänomen* (Kapitel 1 bis 6), werden die theoretischen Grundlagen zur syntaktischen Kongruenz erarbeitet:

- *Kapitel 1* befasst sich mit dem gegenwärtigen Forschungsstand. Es wird festgestellt, dass bisher kein Erklärungsmodell Kongruenzerscheinungen umfassend abdeckt und dass eine allgemeine Theorie der Kongruenz noch immer fehlt. Die in letzter Zeit wieder zahlreicheren Beiträge zu Einzelaspekten der Kongruenz könnten sich aber schliesslich als Mosaiksteine einer solchen Theorie erweisen.
- *Kapitel 2* untersucht den Kongruenzbegriff. Seine Definitionen und deren Wirkungsbereich werden beleuchtet. Als Voraussetzung für grammatische Kongruenz erweist sich die kategoriale Einordnung sprachlicher Einheiten.
- *Kapitel 3* stellt die Kongruenz als einen der syntaktischen Bereiche aus dem Satzbau-Inventar vor. Dabei geht es sowohl um die Abgrenzung von anderen im Satz wirkenden Konkurrenzbeziehungen (Rektion, Valenz) als auch um den Wirkungsbereich der grammatischen Kategorien und die Störeinflüsse konkurrierender Satzbautechniken. Von besonderem Interesse ist die Abgrenzung der Kongruenz von Diskontinuitätserscheinungen.
- *Kapitel 4* führt einige der zahlreichen Kongruenztypen vor, die sich in verschiedenen Sprachen herausgebildet haben, und untersucht die Bedingungen und die Folgen für den Sprachbau.
- *Kapitel 5* führt Kongruenzdarstellungen verschiedener, im Laufe der Geschichte der Sprachbeschreibung vorgeschlagener Syntaxmodelle vor, wobei sich zeigt, dass keines die Erscheinung der Kongruenz zufriedenstellend abbilden kann.

<sup>2</sup> Kongruenzstörungen sind nach der Erkenntnis von BRUGMANN (1925:150) bereits in der indogermanischen Grundsprache nachweisbar; in drei Fällen treten sie besonders häufig auf:

- Die Bedeutung des Wortes macht sich im Gegensatz zu seiner Form geltend.
- Die Kongruenz entfällt.
- Die Kongruenz wird aufgehoben, indem in einer Wortgruppe das eine Wort starr und damit Teil einer Wortverbindung wird, die ihrerseits als Ganzes kompositionell wird.

- *Kapitel 6* behandelt Kongruenz als Normproblem unter dem theoretischen Ansatz einer Kerngrammatik und deren fallweisen Ergänzung bei Regelkonflikten.

Im *Zweiten Teil* (Kapitel 7) geht es um *Kongruenz in der deutschen Sprache*. Die kodifizierten Kongruenzregeln der grösseren Grammatiken des Deutschen seit 1970 werden aufgearbeitet und verglichen. Dabei tritt das Problem der kontextfreien Linguistenbeispiele besonders störend in Erscheinung; es muss als inhärenter »Schönheitsfehler« dieses Teils der Arbeit in Rechnung gestellt werden, da in fast allen Grammatiken bei den Beispielsätzen darstellungsbedingt von pragmatischen Zusatzinformationen und der Situierung im Kontext abstrahiert wird.

Diachronische Aspekte der Kongruenz werden nur am Rande mit in die Beschreibung einbezogen. Die Arbeit ist nicht als Geschichte der Kongruenz konzipiert, so interessant eine solche Betrachtungsweise gewiss wäre. Damit müsste sich eine separate Untersuchung befassen; Literatur dazu ist vorhanden (vgl. z.B. SCHACHINGER (1889), PAUL (1881 et pass.; zuletzt 23. Aufl. 1989), BRUGMANN (1925), HÖYBYE (1943).

HÖYBYE (1943:12) berichtet über die Stationen der grammatischen Erfassung von Kongruenzphänomenen. Die Anfänge ortet er bei APOLLONIOS DYSCOLOUS, der einige Regeln zu dem gebe, was er *katallilotis* nenne; weiter bei PRISCIAN, dem lateinischen Grammatiker des 6. Jahrhunderts, der den Ausdruck *congruitas* verwende, der auch von DUNS SCOTUS, dem Grammatiker der Scholastik, im 13. Jahrhundert verwendet werde. SCOTUS sei wahrscheinlich der erste gewesen, der in seiner *Grammatica speculativa* (bekannt auch unter dem Titel *De modis significandi*), Kap. 53 und 59, versucht habe, die Kongruenz-Phänomene in einer Definition zu fassen.

Trotz ausführlicher Problemdarstellung bleiben auch weiterhin Teilgebiete der Kongruenz-Thematik zu bearbeiten:

Die *Apposition* in ihren vielfältigen Erscheinungen wird als Teil der Kongruenz-Problematik zwar erwähnt, jedoch nicht systematisch beschrieben, da während der Entstehungszeit dieser Arbeit an der Universität Zürich zu Kongruenzproblemen in der Apposition eine separate Dissertation geplant war, die schliesslich mit veränderter Thematik erschienen ist (vgl. GALLMANN 1990; über Kongruenz S.290ff.):

- Es ist immerhin eigenartig zu sehen, dass *ein junger Mann wie Sie, der* solange im Zentrum der guten Gesellschaft *verkehrte*, so wenig Lebensmut entwickelt hat.

Zu bearbeiten bleibt auch das Feld der *Kongruenz in Vergleichssätzen*, wo Zweifel daran bestehen kann, wonach sich das Verb zu richten hat bzw. ob die gewählte Verbform die (einzig) richtige ist:

- denn selbst die Gastarbeiterfrauen gebären – einem populären Vorurteil entgegen – weitaus weniger Kinder, als nötig *wären*, um wenigstens den Bestand der hierzulande lebenden Ausländer zu sichern (SPIEGEL 52/1985, 69)
- sie tippten systematisch höhere Beträge ein, als nach den Einkäufen der Kunden gerechtfertigt *war* (SPIEGEL 47/1986, 155)

Die hier geltenden Regularitäten wurden meines Wissens noch nicht explizit beschrieben. VAN DE VELDE (1988:180) diskutiert mögliche Bezüge, kommt aber zum Schluss: »In beiden Belegen wäre aber auch die jeweils andere Interpretation (...), also auch die andere Verbform, möglich.«

Der Ansicht von EISENBERG (1986:54f.) ist soweit zuzustimmen, als die Nichtübereinstimmung von Vergleichsgruppen, die in jedem Satz im Bezug auf Person, Numerus und Genus auftreten kann, in vielen Fällen nicht eine Frage der Kongruenz

sei, sondern ausschliesslich vom auszudrückenden Sinn abhängt. Es ist also nicht Aufgabe der Kongruenzbeschreibung, Fälle wie

- Sie weint wie ein kleines Mädchen. – Er weint wie ein kleines Mädchen.

zu erklären und im ersten Fall von Kongruenz, im zweiten dagegen von Nichtübereinstimmung zu sprechen. Manche Selektion unterliegt der syntaktischen Kongruenz gar nicht und entzieht sich deshalb der Beurteilung unter Kongruenzkriterien.

Die *Kongruenz bei Koordination von Sätzen* schliesslich wird in 7.1.3.4. nur gestreift. Dieser Kongruenzbereich muss noch eingehender bearbeitet werden, da hier mehrere syntaktische Aspekte zusammenkommen (Ellipse, Koordination, Tilgung u.a.) und von manchen Autoren sogar die Zuständigkeit der Kongruenzregeln überhaupt bestritten wird.



I. Teil:

Kongruenz als syntaktisches Phänomen

## 1. Der gegenwärtige Forschungsstand

Nach übereinstimmender Auffassung zahlreicher Autoren, die sich mit Kongruenzerscheinungen befasst haben, fehlt bis heute eine umfassende systematische Beschreibung auf dem Gebiet der syntaktischen Kongruenz.

1971 stellte FINDRENG (1971:361) fest: »Die Forschung scheint sich bisher wenig für das Kongruenzproblem interessiert zu haben. Soweit ich feststellen konnte, liegen nur zwei kleinere Aufsätze vor, die sich mit der Kongruenz im modernen Deutsch befassen.«<sup>1</sup>

Acht Jahre später bemerkt WERNER (1979:959): »In der bisherigen Literatur gibt es dazu zwar viele Einzelaspekte, aber – soweit ich sehe – keine systematisch-erschöpfende Beschreibung.«<sup>2</sup> Den wahrscheinlichen Grund dafür vermutet WERNER zu Recht im Definitionsproblem, mithin darin, »dass es strittig sein kann, was als Kongruenz zu betrachten ist, dass sich innerhalb der Kongruenz vielerlei Komponenten unterscheiden und sehr unterschiedliche Funktionen feststellen lassen«.

Weitere sechs Jahre später kommt VON STECHOW (1985:170) nach einer sehr gerafften Darstellung der Kongruenzerscheinungen aus generativer Sicht noch immer zum Schluss: »Man sieht an dieser Stelle, dass wir auf jeden Fall eine allgemeine Theorie der Kongruenz benötigen.« (Dasselbe Desideratum findet sich wieder in STECHOW/STERNEFELD 1988:160.)

An dieser Situation hat sich bis heute nichts Wesentliches geändert. Rein linguistische Darstellungen von Kongruenzerscheinungen sind zwar mit den unterschiedlichsten theoretischen Ansätzen wiederholt versucht worden (vgl. Kap.5), doch vermag keines dieser Konzepte die syntaktische Kongruenz in allen ihren Erscheinungsformen zu erfassen. Die meisten Syntaxmodelle kranken ausserdem daran, dass sie sich mit dem Aufzeigen von Lösungswegen begnügen, die sich aber häufig als nur beschränkt gangbar erweisen.

Über einzelne Aspekte von Kongruenzerscheinungen liegt immerhin eine ganze Anzahl von Beiträgen vor. Insbesondere die anglo-amerikanische Linguistik befasst sich seit einigen Jahren wieder vermehrt mit Kongruenzphänomenen, nachdem im Anschluss an die grossen Theorieentwürfe und deren Kritik kaum mehr eigenständige Untersuchungen publiziert worden sind. Die Beiträge behandeln allerdings weniger Probleme der traditionellen linguistischen Modellsprachen als ganz spezielle Kongruenzprobleme von Kleinsprachen afrikanischer, indianischer oder asiatischer Sprachgemeinschaften. Eine teilweise Abkehr von dieser Forschungsrichtung zeichnet sich mit dem Sammelband von FERGUSON/BARLOW (1988) ab, wo in Rückwendung zu konzeptionellen Fragen auch die Theoriediskussion wieder Eingang gefunden hat, denn – so die Autoren im Vorwort – »linguistic theorists have generally treated

---

<sup>1</sup> FINDRENG bezieht sich auf LJUNGERUD (1956): *Einige Kongruenzerscheinungen im Deutschen*, und auf DAL (1969): *Über Kongruenz und Rektion im Deutschen*.

<sup>2</sup> WERNER verweist dazu auf die wenigen und zumeist unergiebigsten Literaturhinweise bei LEWANDOWSKI (1976:342f.). – In der 4. Auflage (1985:562) sind die Literaturhinweise inzwischen zahlreicher und ergiebiger.

agreement phenomena as secondary or even marginal or incidental«. Ob sich mit den Einsichten aus diesen Forschungsbeiträgen eine gültige allgemeine Theorie der Kongruenz formulieren lässt, wird die Zukunft zeigen.<sup>3</sup>

Unter normativem Gesichtspunkt wurden Kongruenzerscheinungen im Deutschen verschiedentlich beschrieben und je nach Absicht des Verfassers liberaler oder rigider gehandhabt. Bis PAUL (1919:Bd.III, Teil IV: Syntax) ist Kongruenzbeschreibung Illustration der vermeintlich festgefügtten Norm, oft mit Beispielen, die von GRIMM übernommen werden, oder in Zukunft gültige Norm, die aufgrund »sprachlogischer Überlegungen« verbindlich festgesetzt wird.

In neueren deutschen Grammatiken und Handbüchern wird die Erscheinung der Kongruenz vermehrt in der Weise behandelt, dass zwar eine Norm vorgegeben wird, Abweichungen jedoch ebenfalls verzeichnet sind, wobei die Erklärungsversuche dafür andere syntaktische oder syntaxfremde Einflussfaktoren geltend machen. Je nach Verwendungszweck der Publikation wird Kongruenz mit entsprechend unterschiedlicher Ausführlichkeit behandelt. Mehrere der jüngsten grammatischen Werke, wo teilweise eine Gesamtdarstellung der heutigen deutschen Grammatik angestrebt wird, schenken dem Kongruenzproblem nur wenig oder überhaupt keine Aufmerksamkeit (vgl. dazu auch Kap. 7).

Was noch immer fehlt, ist ein Regelwerk aufgrund einer aktuellen und für statistische Zwecke genügend umfangreichen Belegsammlung.<sup>4</sup> Dass daher unter den verschiedenen Grammatikern in vielen Fällen abweichende Auffassungen herrschen, war zu erwarten – weniger hingegen, dass sie Regeln samt Belegen ohne Hinweis voneinander übernehmen.

---

<sup>3</sup> Die Herausgeber sind vorsichtig: »In spite of the new data provided in all these papers and increased sophistication of analysis and metatheoretical discussions, no consensus has been reached on the limits to be set on what constitutes grammatical agreement or on the basic parameters in terms of which agreement phenomena can or should be characterized.« (FERGUSON/BARLOW 1988:3) Der Band enthält zu einem breiten Spektrum von Fragen der Kongruenz ausführliche bibliographische Angaben, die zur Zeit wohl zu den aktuellsten gehören. – Zahlreiche Titel sind leider nur schwer zugänglich.

<sup>4</sup> Die bisher einzige systematische Untersuchung von Kongruenzerscheinungen im Deutschen anhand von Textstellen hat FINDRENG (1976) vorgelegt für das Gebiet der Kongruenz zwischen Subjekt und finitem Verb in Person und Numerus.

## 2. Kongruenz als sprachtypologische Erscheinung

Die Frage, weshalb es Sprachen gibt, die Kongruenzmerkmale zeigen und bei der Satzbildung von entsprechenden Kongruenzregeln Gebrauch machen, kann durch die Grammatik nicht beantwortet werden. Eine Erklärung dafür verlangt eine Bezugnahme auf eine Aussage, die allgemeiner ist als die zu erklärende Grammatik. Die allgemeinsten Aussagen einer Grammatik sind ihre Axiome. Die Erscheinung der syntaktischen Kongruenz ist somit axiomatisch, einer Beweisführung nicht zugänglich und als Tatsache hinzunehmen.

Eine sprachtypologische Betrachtungsweise des Kongruenzphänomens zeigt, dass syntaktische Kongruenz hauptsächlich in flektierenden Sprachen auftritt, wo ihr bestimmte Aufgaben bei der Satzkonstituierung zukommen, die der agglutinierende und der isolierende Sprachtyp anders lösen.<sup>1</sup> Auch innerhalb der Gruppe der flektierenden Sprachen sind die Kongruenzerfordernisse sehr unterschiedlich ausgeprägt. Damit stellt sich die Frage nach dem Sinn von Kongruenzerscheinungen, wurde doch wiederholt vermutet, diese seien ohnehin allesamt redundant (vgl. z.B. JESPERSEN 1922:352ff.).<sup>2</sup>

Kongruenz übernimmt als sprachliches Zuordnungsverfahren in verschiedenen Erscheinungsformen eine Reihe von Aufgaben:

- Kongruenz ist als formal-grammatisches Prinzip mechanisch; die Kongruenzphänomene sind innerhalb einer Einzelsprache weitgehend vorhersagbar. Die Kongruenz ist damit eine sprachliche Erscheinung, deren Umfang und Gestaltung innerhalb der Grammatik einer gegebenen Sprache als Grundinformation gelernt werden muss.<sup>3</sup>
- Kongruenz ist funktional; ihr Auftreten erfüllt im Sprachsystem die Aufgabe, die lineare Abfolge der Wörter mit den dafür vorgesehenen Markierungen so zu strukturieren, dass die syntaktischen Bezüge eindeutig erkennbar werden.<sup>4</sup> Als syntakti-

---

<sup>1</sup> Zur Beschreibung der einzelnen Sprachtypen und deren relativer Vor- und Nachteile vgl. u.a. DAUSES (1985:48ff.). Zu den Vorteilen der Flexion werden u.a. »die kurzen, durch Verschmelzung mehrerer Morpheme in einem Morph erreichten Lautketten« gezählt, zu den Nachteilen »eine Vielfalt an Formen in den jeweiligen Deklinations- und Konjugationsklassen (...) mit noch zusätzlichen >Ausnahmen<, so dass das Erlernen dieser Sprachen eine erhebliche mnemotechnische Belastung darstellt, ... Eine Reihe meist kongruenzbedingter Redundanzen (...) kann als Ballast betrachtet werden, der nur die Sprechkette verlängert, so dass der theoretisch erreichte Vorteil lautlicher Kürze wieder aufgehoben wird, und Homophonien und Synkretismen erschweren zusätzlich die Kommunikation.«

<sup>2</sup> Vgl. auch WERNER (1979:959): »Können wir irgendwelche vernünftigen Gründe ausfindig machen für ein Verfahren wie die Kongruenz, das auf den ersten Blick nur aufwendig, komplex und voller Redundanz erscheint?« Zur Bedeutung der Kongruenz als Redundanzfaktor vgl. ALTHAUS et al. (1980:69f.).

<sup>3</sup> Vollständig sind Kongruenzphänomene deshalb nicht vorhersagbar, weil Kongruenz nicht nur syntaktisch bestimmt ist, sondern auch semantischen Einflüssen unterliegt (vgl. z.B. DAL 1966:156f.).

<sup>4</sup> BRINKMANN (1971:40) spricht von »identifizieren«, andernorts (1971:4) indessen von einem »Verfahren, das die Stetigkeit im zeitlichen Ablauf der Rede sichern hilft.«

scher Ausdruck einer begrifflichen Zugehörigkeit bietet Kongruenz andererseits einen Mechanismus zum Erkennen von Determinationsbeziehungen.<sup>5</sup>

Bevor eine Antwort auf die Frage möglich ist, wie die syntaktische Kongruenz ihre Aufgabe erfüllt, muss versucht werden, durch eine möglichst allgemeine Fragestellung die kongruenzrelevanten Merkmale einer Sprache zu bestimmen. MORAVCSIK (1978:335) hat es unternommen, jene Fragen zu formulieren, von deren Beantwortung sie eine umfassende Darstellung des gesamten Problems erwartet:

- »1. Given the set of those sentences in any language across which agreement is observable,
  - a. what are the meaning-related and form-related properties of those constituents that are in agreement relation with each other as opposed to those that are not?
  - b. what are the meaning-related properties of the agreement markers – that is to say, what are the agreement features?
  - c. what are the form properties of the agreement markers?
2. Given a language whose sentences include sentences with agreement, what, if any, are the meaning-related or form-related properties of those sentences with agreement as opposed to those without it – to the extent that these properties are distinct from properties of the constituents involved?
3. Given the set of all languages, what are the properties – whether in terms of structure or in terms of temporal or spatial attributes – of those languages whose sentences do include sentences with agreement as opposed to those whose sentences do not?«

Eine vollständige Beantwortung dieser Fragen würde Daten erfordern, die zur Zeit nicht vorliegen, z.B.

- die umfassende Beschreibung der Gemeinsamkeiten all jener Sprachen, die Kongruenz zeigen, gegenüber jenen ohne Kongruenzmerkmale;
- die umfassende Beschreibung jener Sätze irgendeiner Sprache, die Kongruenzmerkmale zeigen, wie auch jener ohne Kongruenzmerkmale;
- die umfassende Beschreibung jener Konstituenten eines beliebigen Textes einer Kongruenzsprache, die miteinander kongruieren, gegenüber solchen, die dies nicht tun;
- und schliesslich die umfassende Beschreibung jener bedeutungsabhängigen wie auch phonologischen Merkmale, die Kongruenzmerkmale darstellen im Vergleich zu jenen, die dies nicht tun.

Von diesem umfassenden Desideratenkatalog kann im Rahmen dieser Arbeit nur versucht werden, den Kongruenzmechanismus aufgrund neuerer Forschungsergebnisse so weit zu klären, als die vorliegenden Daten und deren Korrelation dies vernünftigerweise zulassen, denn die reine Phänomenbeschreibung traditioneller Ausrichtung hat zur Klärung von Kongruenzproblemen bisher nur wenig beigetragen; mit Bezeichnungen wie *Syllepse*, *constructio ad sensum* u.a. werden die Beobachtungen nur beschrieben, nicht erklärt.

Erfolgversprechender ist dagegen wohl die Methode, das Problem der Kongruenz als Teil des Instrumentariums des Satzaufbaues zu betrachten, um von daher zum noch allgemeineren Problem des Verhältnisses von syntaktischer Form und Satzinhalt vorzustossen. Das entsprechende Ziel einer deskriptiven Studie zur Kongruenz hat bereits BLINKENBERG (1950:12) formuliert:

---

<sup>5</sup> Dass das Kenntlichmachen einer Determinationsrelation auf verschiedene Weise möglich ist, wird in Kap. 4 gezeigt.

«Le but d'une étude descriptive sur l'accord dans une langue donnée sera donc de déterminer d'abord le nombre de groupes dans lesquels l'accord se fait, ensuite de préciser le degré d'exactitude avec lequel se réalise l'accord dans ces groupes, enfin d'étudier et de rendre compte des forces perturbatrices qui peuvent contrecarrer le fonctionnement normal de l'accord, tantôt en remplaçant un accord par un autre, tantôt en éliminant l'accord.»

Diesem Ziel ist die Sprachwissenschaft inzwischen ein Stück näher gekommen. Zumal in der germanistischen Linguistik, die hier vor allem interessiert, sind die kongruierenden Elemente bestimmt, und es ist weitgehend bekannt, mit welchem Genauigkeitsgrad und welchen Mitteln sich Kongruenz manifestiert. Das Aufzeigen der Störkräfte, die das normale Funktionieren der Kongruenz durch Abweichen von der Kongruenzerwartung beeinträchtigen können, harrt indessen noch der Klärung.

## 2.1. Der Kongruenzbegriff

Es gibt zahlreiche Versuche, die Erscheinungen der syntaktischen Kongruenz definitiv zu fassen. Befriedigen können nur wenige, da die meisten dieser Versuche entweder zu allgemein formuliert sind, so dass sie Kongruenz nicht eindeutig von anderen Satzbaufahrern abgrenzen (z.B. Rektion), oder aber zu eng, so dass damit nicht alle Erscheinungsformen der Kongruenz erfasst werden.

In anderen Fällen glaubt man zu ahnen, dass der Autor einer Kongruenzdefinition den Mechanismus der Kongruenz zwar klar erkannt hat, den Sachverhalt jedoch metasprachlich nicht adäquat beschreibt; vgl. z.B.

- FLÄMIG (1972:45): »Kongruenz besteht zwischen mehreren flektierten Wörtern, wenn die Formative des Flexionsmorphems des einen Wortes in Abhängigkeit von dem Flexionsmorphem eines anderen Wortes ausgewählt werden.« Kategoriale Abstimmung der Flexionsmorpheme wird offenbar impliziert.
- ATANASSOWA (1968:335): »Die Kongruenz ist also eine kategoriale Abstimmung, die zur Formparallelität führt.« Diese Formulierung ist zwar elegant, bleibt aber unklar. – Weitere Beispiele lassen sich finden.

Erschwert wird jede Kongruenzdefinition dadurch, dass, wie GIVON (1975:151) gezeigt hat, Kongruenz in der VP nicht einfach Subjekt-Verb-Kongruenz ist, sondern Thema-Verb-Kongruenz (topic-verb-agreement), d.h. dass die syntaktische Kongruenz in diesem Bereich im Grunde ein Thema-bezogenes Phänomen ist und damit von der Mechanik der Kongruenzregeln oft gar nicht wiedergegeben werden kann, da offenbar logische und semantische Einflüsse direkt auf die kategoriale Abstimmung einwirken.<sup>6</sup> Nur mit entsprechend allgemeiner Formulierung kann dieser Erkenntnis Rechnung getragen werden; vgl. z.B. PAUL bzw. dessen Nachfolger (1982:406):

«Die Kongruenz ist also das grammatische Mittel, welches die Identität von Subjekt und Prädikat zum Ausdruck bringt, Substantiv und Attribut aneinander bindet und einen eindeutigen Verweis über die Satzgrenze hinaus sichert.»

<sup>6</sup> Diese Beobachtung wurde schon früher beschrieben; sehr widersprüchlich von ARSEN'JEWÄ (1965:238): »Die Abhängigkeit des Prädikats vom Subjekt ist eine rein grammatische: das Prädikat ist als eines der beiden Hauptglieder des Satzes dem Subjekt an Bedeutung und Wert ebenbürtig. Es kommt auch vor, dass das Prädikat sich in seiner Form mehr nach dem Sinn des Subjekts richtet als nach dessen grammatischer Form, namentlich, was die Zahl anbelangt.« Oder als Hypothese von FOURQUET (1970:119): »Nicht das Substantiv, sondern die Substantivgruppe hat die Funktion des Subjekts.«

Im Deutschen bestehen Erscheinungen der Formanpassung unter Elementen des Satzes zwischen folgenden Wortarten bzw. Satzteilen:

Tabelle 1: Kongruierende Elemente im Deutschen

Kongruenzpartner	Person	Numerus	Genus	Kasus
a) Nomen – attributives Adjektiv		+	+	+
b) Nomen – pronominaler Begleiter		+	+	+
c) Nomen – Relativpronomen	(+)	+	+	
d) NP – Personalpronomen	+	+	(+)	
NP – Reflexivpronomen	+	+		
e) Personalpronomen – Personalpronomen	+	+	+	
Personalpronomen – Reflexivpronomen	+	+		
f) Subjekt – Personalform des Prädikats	+	+		
g) NP – prädikative NP		+	(+)	+
h) prädikative NP – Personalform des Prädikats	+	+	+	
i) NP – NP mit »als/wie«		+	+	+
j) Possessivpronomen – NP mit »als/wie«		+	+	+
k) NP – enge/weite Apposition		+	+	+

#### Beispiele:

- a) fröhliche Kinder, altes Eisen
- b) manche Leute
- c) das Mädchen, das ...; ich, der/die ... ist; ich, der/die ich ... bin
- d) das Mädchen ..., es/sie ... sich ...
- e) du und ich, (wir) haben uns ...
- f) Ein Kilogramm Kartoffeln genügt (genügen)
- g) Sie ist Ärztin
- h) Das sind meine Freunde; das bin ich
- i) Er erwies sich als kompetenter Fachmann
- j) sein Ruf als kompetenter Fachmann
- k) mit einem Korb Äpfel/mit Herrn Frei, dem technischen Direktor, ...

Die kongruierenden Elemente gehören verschiedenen Wortarten bzw. verschiedenen Gruppen von Wortarten an; es kongruieren:

- das Substantiv
- der Artikel
- das adjektivische Pronomen
- das attributive Adjektiv
- das adjektivische Numeral
- das finite Verb

Der vorstehenden Tabelle lässt sich entnehmen, dass mit dem Begriff *Kongruenz* offenbar verschiedene Arten von Formanpassungen bezeichnet werden. Die Gemeinsamkeit besteht als »Kennzeichen struktureller Zusammengehörigkeit« (ERBEN 1980:252).

Dass der Kongruenzbegriff heterogen ist, wurde wiederholt beschrieben.<sup>7</sup> Es bleibt zu untersuchen, ob die seit Beginn der modernen Sprachbeschreibung etablierte Position zutrifft, die von folgender Hypothese ausgeht:

In der NP bringt Kongruenz eine einseitig obligatorische syntaktische Beziehung zum Ausdruck. Sie bindet ein sekundäres NP-Element an den NP-Kern oder – in der Perspektive des Satzes – einen Satzgliedteil an ein Satzglied. Das sekundäre Element ist syntaktisch für die Situierung in der Wortgruppe vom NP-Kern abhängig; es ist nur Satzgliedteil und nur durch den NP-Kern an der Struktur des Satzes beteiligt. Der NP-Kern dagegen ist unmittelbar an der Satzstruktur beteiligt, er hat Satzgliedfunktion.

In der VP bringt Kongruenz eine wechselseitig obligatorische syntaktische Beziehung zum Ausdruck. Beide Satzglieder, Subjekt wie auch Vb fin, sind in demselben Masse unerlässlich für die Konstituierung des Satzes.<sup>8</sup>

In beiden Erscheinungsformen ist Kongruenz eine Formabstimmung eines Satzelementes auf ein anderes. ATANASSOWA (1968:335) stellte noch ohne weitere Beweisführung fest: »In allen Fällen ist das Element, das Kongruenz verlangt und auf das sich das andere abstimmt, ein Substantiv oder ein Personalpronomen.« Erst GIVON (1975:149ff.) hat gezeigt, dass diese Hypothese tatsächlich zutrifft.<sup>9</sup>

Die diachrone Entstehung der syntaktischen Kongruenz aus anaphorischer Pronominalisierung wie auch manche synchrone Funktionen, die für syntaktische Kongruenz universell gelten, hat GIVON (1975:186) schlüssig nachgewiesen. Seine sprachvergleichende Übersicht über Kongruenzerscheinungen schliesst mit der grundlegenden Er-

<sup>7</sup> Vgl. HEYSE (1893:467f.) im damals üblichen sprachwissenschaftlichen Stil: »Die Kongruenz der Worte gründet sich auf das logische Verhältnis der Inhärenz oder Einverleibung, und die Kongruenzformen sind der grammatische Ausdruck der logischen Einverleibungsverhältnisse. Inhärenz findet unter den Bestandteilen des einfachen Satzes in zwei verschiedenen Verhältnissen statt: 1) im prädikativen Verhältnisse, d.i. unter den Hauptteilen des einfachen Satzes: Subjekt und Prädikat; das Prädikat inhäriert seinem Subjekte; 2) im attributiven Verhältnisse, d.i. zwischen dem substantiellen Begriffe und seinen accidentiellen Bestimmungen; das Bestimmungswort inhäriert seinem Begriffsworte. Die grammatische Kongruenz drückt aber nicht allein diese Verhältnisse unmittelbarer Einverleibung aus, sondern erstreckt sich auch auf diejenigen attributiven und Formwörter, welche ohne äusserliche Verbindung mit ihrem Hauptworte in innerlicher, bloss gedachter Beziehung auf dasselbe stehen; z.B. das substantivische Pronomen in Beziehung auf ein vorangegangenes oder nachfolgendes Substantiv. Das Kongruenzgesetz herrscht also in der prädikativen und attributiven Fügung und ausserdem noch in einem dritten Verhältnisse, welches wir das Verhältnis der Beziehung nennen.«

Vgl. BLATZ (1896/III:63): »Die Flexions- und Motionskongruenz gründet sich auf das Verhältnis der grammatischen oder logischen Unterordnung, in dem das kongruierende Satzglied zu seinem übergeordneten Gliede steht. Das Subjekt (Subjektswort) jedoch, das zum notwendigen und selbständigen Satzgliede geworden ist, richtet sich in seiner Kongruenz nicht nach dem Prädikat, dem es eigentlich grammatisch untergeordnet ist, sondern umgekehrt das Prädikat nach dem Subjekte.«

Vgl. BRINKMANN (1971:40) »Kongruenz kennt die Sprache für zwei verschiedene Beziehungen: für die Beziehung zwischen Substantiv und Adjektiv (Attribut) und für die Beziehung zwischen Subjekt und Prädikat.«

<sup>8</sup> Vgl. z.B. ATANASSOWA (1968:334ff.) oder BRINKMANN (1971:63, 199).

<sup>9</sup> Vgl. dazu die Auffassung von BEHAGHEL (1928/III:2): »Den veränderlichen Faktoren steht der feste Faktor gegenüber, das Glied der Rede, nach dem der veränderliche Faktor sich richtet. Das feste Glied ist in der Regel das Subjekt oder das Objekt eines Satzes. Es kann aber auch geschehen, dass das Subjekt als das veränderliche Glied erscheint, in seiner Gestalt durch andere Teile des Satzes geregelt wird.«



kenntnis: »... , it is nevertheless clear that languages which do not use anaphoric pronouns in topic-shifting do not develop grammatical agreement.«

Formabstimmung setzt Formveränderlichkeit voraus. Ein kongruierendes Element ist deshalb ein flektierbares Element. Die Formabstimmung besteht darin, dass sich das kongruierende Element im morphologischen Ausdruck der gemeinsamen syntaktischen Kategorien nach der kategorialen Einordnung des Substantivs oder des Personalpronomens im Satz richtet.

Kongruenz ist damit wesentlich eine kategoriale Abstimmung, die – der obigen Terminologie folgend – in der wechselseitig obligatorischen Subjekt-Prädikat-Beziehung syntaktisch eine Prädizierung zum Ausdruck bringt, in der einseitig obligatorischen attributiven Beziehung eine reduzierte Prädizierung. Damit wird eine umfassende Struktur definiert, die scheinbar alle Erscheinungsformen der Kongruenz einschließt.

In Definitionen heutiger Linguisten verschiedenster theoretischer Ausrichtung wird diese Erkenntnis indessen differenziert und relativiert. Zwar geht auch MORAVCSIK (1978:333) noch davon aus, dass eine umfassende Kongruenzdefinition eigentlich auf jede flektierende Sprache anwendbar sein müsste.

Aufgrund dieser, als Hypothese zu betrachtenden, Annahme schlägt sie folgende Definition vor:

»A grammatical constituent A will be said to agree with a grammatical constituent B in properties C in language L if C is a set of meaning-related properties of A and there is a covariance relationship between C and some phonological properties of a constituent B1 across some subset of the sentences of language L, where constituent B1 is adjacent to constituent B and the only meaning-related non-categorical properties of constituent B1 are the properties C.«<sup>10</sup>

Weitere, mehrheitlich konkretere, zum Teil aber widersprüchliche Begriffsbestimmungen zur Kongruenz geben ALTHAUS et al. (1980:69f.), DUDEN (1984: 646), DÜCKERT/KEMPCKE (1984:276f.), LEWANDOWSKI (1985:561f.), EISENBERG (1986:54), JUNG (1988:55), HEUER (1988:138), ENGEL (1988:812) u.a. Teilweise decken sich die Aussagen dieser Definitionen, teilweise ergänzen sie sich. Die Durchsicht weiterer Versuche zur Begriffsbestimmung zeigt, dass sich daraus keine zusätzliche Definitionsgenauigkeit gewinnen lässt. Das Wesentliche am Begriff der syntaktischen Kongruenz lässt sich deshalb als gemeinsame Erkenntnis so zusammenstellen:

- Als Kongruenz werden Erscheinungen der formalen Abstimmung zwischen Elementen des Satzes bezeichnet.
- Kongruenz ist eine syntaktische Beziehung, die morphologisch gekennzeichnet sein kann.
- Die formale Abstimmung der Elemente eines Satzes erfolgt kategorial und aufgrund morphologisch relevanter Merkmale.
- Formale Abstimmung setzt formale Veränderlichkeit voraus, d.h. kongruierende Elemente sind zugleich flektierbare Elemente.

<sup>10</sup> Damit wird eine Struktur beschrieben, die sich in ihrer Anlage als semantische Zusammengehörigkeit erweist. Der Variablen C als Bündel von Bedeutungskomponenten von A wird Kovarianz zwischen deren Merkmalen und den phonologischen Eigenheiten von B bzw. B1, mithin zwischen Inhalt und Form, zugeschrieben. Die Merkmale von C sind explizit als nicht-kategorial und als bedeutungsbezogen definiert. – Ohne griffige semantische Beschreibungssprache könnte sich dieser Ansatz als nicht gangbar erweisen.

- Kongruenz ist Kovarianz kategorialer Merkmalsträger; diese können innerhalb eines bestimmten Syntagmas auch mehrfach ausgedrückt sein, im Idealfall durch gleichlautende Flexive an verschiedenen Wörtern. Als Ausdruck einer Kategorie an verschiedenen Elementen ist Kongruenz somit organisierte Redundanz.<sup>11</sup>
- Kongruenz ist funktional; ihr Auftreten erfüllt im Sprachsystem den Zweck, strukturelle Zusammengehörigkeit im Satz zu signalisieren.<sup>12</sup>

Ohne weitere Beweisführung dürfen die folgenden Erscheinungen als von den vorstehenden Merkmalen einer Kongruenzdefinition nicht erfasst und damit der grammatischen Kongruenz nicht zugehörig ausgeschlossen werden:

- *Kongruenz der Modi*: JUNG (1988:60) spricht auch bei der Abstimmung von konditionalen Satzgefügen von Kongruenz. – Es ist eine Frage der Terminologie, welche syntaktischen Beziehungen mit *Kongruenz* bezeichnet werden sollen. Eine Ausdehnung des Begriffes auf Kategorien des Baus von Satzgefügen scheint mir indessen unzweckmässig, da dafür andere Bezeichnungen zur Verfügung stehen (vgl. auch WERNER 1979:968).
- *Quasi-Kongruenz*: Hierher gehören kongruenzähnliche Erscheinungen auf phonologischer Ebene wie Alliteration, phonologische Assimilationserscheinungen, stilistische und dialektale Varianten. Zumindest missverständlich ist in dieser Beziehung z.B. die Kongruenzdefinition von BÜNTING/EICHLER (1982:75): »Kongruenz nennt man die Gemeinsamkeit in den Wortformen zwischen verschiedenen Wörtern eines Satzes.« Diese Formulierung schliesst reine Alliteration zumindest nicht aus. Zufällige Gleichlautung bleibt möglich, solange die formale Abstimmung nicht als kategorial, d.h. als Formabstimmung in den gemeinsamen veränderlichen Kategorien bezeichnet wird.<sup>13</sup>

<sup>11</sup> Auf einen wichtigen Aspekt macht JÖRGENSEN (1966:118) aufmerksam: »By congruence we mean a complete or partial agreement of two (or possibly several) members in their inflected forms in such a way that the form in which one (the determined) member appears depends on the grammatical form of the other (the determining) member.«

Inwieweit Kongruenz auch Kovarianz ist zwischen Inhalt und Form, wird noch zu zeigen sein. WUNDERLICH/REIS (1924:72) hatten diesbezüglich ihre ganz eigene Auffassung. »Auch ist die Frage, ob die Gleichheit der Formen verschiedener Wortarten nicht eher darauf zurückzuführen sind, dass diese verschiedenen Wortarten die gleiche Stelle im Zusammenhang des Satzes einnehmen. In der Verbindung *die guten Menschen* z.B. stehen Adjektiv und Substantiv im Plural, jenes aber nicht deswegen, weil das andere Wort eine Pluralform ist, sondern, weil es sich in diesem Fall ebenso um eine Mehrzahl von Guten handelt wie um eine Mehrzahl von Menschen.« – Dass eine Kategorie, die auf der Inhaltsseite nur einmal vorhanden ist, innerhalb eines bestimmten Syntagmas mehrfach ausgedrückt sein kann, war noch nicht Stand der Wissenschaft.

<sup>12</sup> Dass die Zusammengehörigkeit im Satz auch ganz anders gewährleistet werden kann, wird in Kap. 4 gezeigt.

<sup>13</sup> Vgl. dazu auch EISENBERG (1986:54, 271): »Die Definitionen von *Kongruenz* enthalten häufig eine Formulierung, die unklar ist und leicht missverstanden werden kann. Es ist nämlich von *formaler Übereinstimmung* die Rede. Bekanntlich stimmen die Formen selten überein, und eine solche Übereinstimmung kann reiner Zufall sein. Bsp: Am Abend *kochten* dann die *Frauen*. Die Übereinstimmung besteht vielmehr darin, dass die Konstituenten einer bestimmten syntaktischen Konstruktion hinsichtlich solcher Merkmale wie *Genus, Numerus, Kasus, Person* kongruieren.«

- *Semantische Kongruenz*<sup>14</sup>: PORZIG (1934:72) stellte alserster fest: »Esgibt Verba, die nur eine Art Subjekt zulassen: *bellen* kann nur ein Hund, *wiehern* nur ein Pferd, *blühen* nur eine Pflanze, *wachsen* nur ein Organismus.« ERBEN (1980:80) führt einen ganzen Bereich von Wörtern mit eingeschränkter semantischer Kompatibilität vor. CHOMSKY (1973:109f.) hat gezeigt, dass die syntaktische Kongruenz systemtheoretisch vollständig unabhängig ist von der semantischen. Selektionsrestriktionen auf semantischer Ebene sind für die Syntax irrelevant.

## 2.2. Syntaktische Kategorien als Voraussetzung für Kongruenz

Ein linguistisches Objekt kann im Satz oder im Text an verschiedenen Stellen und in verschiedener Funktion erscheinen. In formaler Sprache sorgt die Verwendung verschiedener referentieller Indizes für die Identifikation eines mehrfach erscheinenden Objektes. In natürlicher Sprache wird dies durch Kategorisierung des Objekts und entsprechende formale Markierung in den relevanten Kategorien erreicht. Als Technik sprachlicher Abbildung bekommt Kongruenz damit eine zentrale Funktion, denn für die eindeutige Identifikation eines linguistischen Objektes ist dessen syntaktisch eindeutige Erfassbarkeit unabdingbare Voraussetzung.

LEHMANN (1982:233) hat die Dimension der sprachlichen Abbildung und die dazu verwendeten Verfahren untersucht und stellt fest:

»What is constitutive of the whole dimension of apprehension is true also of agreement: Reference to the individual cannot be separated, in natural languages, from its subsumption under a class; these two operations (categorizing, subsumption) are intimately tied up with each other, are converses of one and the same thing.«

Voraussetzung für die Zuordnung von linguistischen Objekten einerseits und syntaktischen Kategorien andererseits sind Zuordnungsregeln. Eine weitere Voraussetzung ist deren Zugang zum entsprechenden lexikalischen Substrat. Kongruenz kann nur dann hergestellt werden, wenn kategoriale Abstimmung überhaupt möglich ist. Dass dabei der syntaktische Status der Kategorien, an welchen sich Kongruenz manifestiert, nicht einheitlich ist, beeinträchtigt das Funktionieren der Kongruenz nicht (vgl. SERZISKO 1982:194). Es gibt Merkmale, die aufgrund einer ausschliesslich strukturellen Basis zugeschrieben werden (Kasus), während andere weitgehend semantisch bedingt sind (Person, Numerus); wieder andere sind Eigenheiten des einzelnen lexikalischen Elements (Genus, Flexionsklasse), mit welchen Kongruenz hergestellt wird.

Die Wahl des Numerus beim Substantiv ist vorwiegend semantisch bedingt.<sup>15</sup> Für HELBIG (1983:11) hat die Kategorie des Numerus »eine Bedeutung, die der lexikalischen Bedeutung sehr nahe steht und einen geringen Grad von Vermitteltheit zur objektiven Realität aufweist, da sie sich ziemlich direkt auf Eigenschaften der objektiven Realität (auf die Singularität oder Pluralität von Gegenständen) bezieht, die sprachunabhängig sind«.

<sup>14</sup> PORZIG (1934:70) spricht von »wesenhaften Bedeutungsbeziehungen«, LEISI (1953:68) von »semantischer Kongruenz«, COSERIU (1970:56) von »lexematischen Solidaritäten« (vgl. oben, S.1).

<sup>15</sup> Noch BIERWISCH (1965:242) zählt die Kategorie *Numerus* in der damaligen unkritischen Übernahme transformationsgrammatischer Nomenklatur zu den syntaktischen Merkmalen, die problemlos durch Basisregeln eingeführt werden könnten (base rule inherent feature).

Im Gegensatz dazu sind Genus und Kasus nicht primär semantisch bedingt, sondern – mit einem Ausdruck von HELBIG (1983:11) – »syntagmatisch gebunden«. Der Sprecher hat keine Möglichkeit, ein anderes Genus oder einen anderen Kasus zu wählen, wenn er eine andere Bedeutung ausdrücken will. Das Genus ist damit ein lexikalisches Merkmal, das dem Nomen inhärent, von der jeweiligen Aussage unabhängig und unveränderbar ist, während die Kategorie Numerus dem Nomen nicht inhärent ist, sondern diesem durch die Aussage jeweils zugewiesen wird.

In ähnlicher Weise lassen sich auch die Kategorien des Verbs differenzieren. Während die Kategorie der Person einerseits direkt auf die konkrete kommunikative Situation (Sprecher, Angesprochener, Besprochener) Bezug nehmen kann, andererseits pragmatische Aspekte eine gewisse formale Differenzierung zulassen (Anredeformen, Bescheidenheitstopos), ist die Kategorie des grammatischen Tempus kontextbedingt in den meisten Fällen festgelegt, syntagmatisch variiert sie jedoch auch innerhalb des von der *consecutio temporum* vorgegebenen Rahmens.

Der Vergleich der Indizes in formaler Sprache mit dem Verfahren der Kongruenz in natürlicher Sprache ist insofern nicht ganz korrekt, als die Mittel der Morphosyntax, mit denen Kongruenz ausgedrückt wird, nicht nur Zusammengehörigkeit anzeigen, sondern gleichzeitig Bedeutung ausdrücken können, was ein denotatfreier Index nie leistet.

LEHMANN (1982:221) ist der Ansicht, dass lexikalisch inhärente Kategorien (Genus, Flexionsklasse) immer grammatische Kategorien des Substantivs seien, während es von der Grammatik einer Sprache abhängt, ob die durch grammatische Regeln veränderlichen Kategorien *Bestimmtheit* (der – ein), *Numerus* und *Kasus* Kategorien dieses Substantivs seien. Voraussetzung dafür wäre ein Formparadigma für die Kategorien dieser Sprache.

Während das Genus des Substantivs von einiger syntaktischer Bedeutung ist<sup>16</sup>, ist die Flexionsklasse als lexikalische und ebenfalls inhärente Nominalkategorie praktisch irrelevant für die Syntax und damit für die Kongruenz.

Der Unterschied zwischen lexikalisch inhärenten und morphologisch erworbenen Kategorien eines Substantivs bleibt dem Sprecher meist unbewusst, da er durch den formalen Automatismus bei der Formulierung überdeckt wird.<sup>17</sup> Das Bestehen of-

<sup>16</sup> Dies wurde bereits früh erkannt und immer wieder beschrieben; vgl. z.B. BRINKMANN (1971:3f.): »Das gilt vor allem für ein Merkmal des Substantivs: das *grammatische Geschlecht* (Genus). Dies hat heute seine Bedeutung in dem Verweisungssystem, das man herkömmlich *Kongruenz* nennt. Hier spielt es eine wichtige, unentbehrliche Rolle, weil es feste Bezüge schafft und die Kontinuität des Verstehens sichert. (...) Das grammatische Geschlecht wird so zur Grundlage eines Verweisungszusammenhangs, der über den einzelnen Satz hinausgreift und den Fortgang der Rede durch einfache Mittel sichert.«

Vgl. ERBEN (1980:132): »Das Genus wirkt beziehungsverdeutlichend, schlägt Brücken vom Bei- oder Formwort (Adjektiv oder Pronomen) zur substantivischen Beziehungsgröße (>Alte Liebe rostet nicht, *sie* bewährt sich stets aufs neue.<), dient also der Verflechtung von Satzgliedern und Sätzen. (...) Das grammatische Geschlecht bietet nicht nur Fügungshilfe (...), sondern steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Grundleistung dieser Wörter, der Größenbenennung.«

<sup>17</sup> Dasselbe gilt auch für alle Nominalklassen-Merkmale, die morphologisch nicht gekennzeichnet sind: in den allermeisten Fällen ist Kongruenz auch herstellbar bzw. erkennbar, wenn die Kategorien am Substantiv formal nicht ausgedrückt werden. Vgl. JÖRGENSEN (1966:119): »For establishing congruence in any grammatical category it is therefore immaterial whether or not this category is clearly marked in the determining member.«